

Bad im Tee

Die Tagebücher der Anaïs Nin sind zur Bibel der Feministinnen geworden. Im jetzt erscheinenden vierten Band beschreibt die Freundin Henry Millers die „Algebra der Gefühle“ ihrer vierziger Jahre.

Einem jungen Freunde, der an Weltverdrossenheit litt, gab sie den Rat, er solle doch ein Tagebuch führen: „Entfalte Dich, öffne Dich, spreche, benenne, beschreibe, schreie, male, karriere, tanze, springe in Deinem Schreiben.“

Anaïs Nin, sie starb, 73jährig, Anfang dieses Jahres, hat ihr Leben lang



Tagebuch-Autorin Anaïs Nin
„Ich bewohne das Unbewußte“

Tagebuch geführt. 15 000 Manuskript-Seiten liegen in einem amerikanischen Safe; drei Auswahl-Bände, über die Jahre 1931 bis 1944, sind in den letzten Jahren auf deutsch erschienen; der neue Band reicht bis ins Jahr 1947*.

Das Logbuch einer Lebensreise, in- times Protokoll der Bewußtwerdung einer schöpferischen Frau, hat längst eine Gemeinde von Ninomanen gefunden. Der Nin-Freund Henry Miller verglich das Mammutwerk mit den „Konfessionen“ des Heiligen Augustin; Feministinnen rufen die Nin als eine ihrer ersten Hausgöttinnen an.

Unerbittlich wie in der Ich-Recherche, sie ist psychoanalytisch geschult, observierte sie auch ihre Umwelt; sie benennt und beschreibt mit einer Subti-

* „Die Tagebücher der Anaïs Nin 1944—1947“. Herausgegeben von Gunther Stuhlmann. Deutsch von Manfred Ohl und Hans Sartorius. Nymphenburger Verlagshandlung; 316 Seiten; 29,80 Mark.

lität und fließenden Schönheit der Sprache, wie sie sich bei Virginia Woolf oder Doris Lessing findet; und sie hat ihr Leben nicht vertrödelt.

Kosmopolitisch, undinenhaft, sensibel: In dem schimmernden Zwischenreich aus Society und Bohème, Hauptschauplätze Paris und New York, nahm sie wach und gierig teil an dem, was sich als Avantgarde oder Alternative sah; bedeutenden Männern war sie Muse und mehr, Henry Miller, Antoine Artaud, Max Ernst.

Die Tochter eines spanischen Klavier-Virtuosen, eines eleganten Überwärters, hat auch selbst getanzt, gemalt, Modell gestanden, ein Dutzend Romane geschrieben und zum Teil eigenhändig gedruckt. Die Tagebücher freilich, „Droge und Laster“ für sie, sind ihr Chef d'oeuvre.

In dem nun erschienenen Band ist sie Anfang Vierzig, lebt im Greenwich Village von New York. „51 Kilogramm schwer, 1 Meter 54 groß“, beschreibt sie sich, sie kleidet sich „elegant“, nimmt gelegentlich ein „Teebad“, um sonnengebräunt zu erscheinen, und sammelt Menschen um sich.

Nun sind es „transparente“ Jünglinge, die sie anzieht, homosexuelle Maler und Poeten. Truman Capote taucht kurz auf („Die Hand, die er mir gab, war unbeschreiblich weich“), Gore Vidal („Er hat ein Vorurteil gegen Neger“) wird Star ihrer Suite; er verrät ihr, er wolle US-Präsident werden.

Ogleich sie auf Partys noch „wild“ tanzt, scheint die wildbewegte Zeit vorbei. Sie versenkt sich noch intensiver in die „Algebra der Gefühle“, die Schattierungen und Verschattungen von Beziehungen, und sie sucht nach einem „weiblichen Konzept der Wirklichkeitsbewältigung“.

Dazu braucht es einer „weiblichen Sprache“, einer Sprache „der Gefühle und Sinne“. Anaïs Nin: „Ich bewohne das Unbewußte und werde immer aus diesem Bereich schreiben“; sie will, „daß der Inhalt den Körper nicht über den Kopf erreicht, sondern auf einem anderen Weg“.

Ums Kriegsende ist sie eine akzeptierte Figur der literarischen Szene; der Kritiker Edmund Wilson, der ihr dazu verholten hat, wird im Tagebuch als „Patriarch“ gnadenlos tranchiert. Und die Anaïs Nin dieser Jahre desertiert zu ihrem Gegen-Ich.

„Was mir an mir selbst am besten gefällt“, schrieb sie früher, „ist meine Kühnheit, mein Mut.“ Was sie „so sehr hasse, ist meine Eitelkeit, meine Sucht, zu glänzen, Applaus zu bekommen, und meine Sentimentalität“.

Sie zitiert nun hemmungslos lobhüllende Briefe, vermerkt lackierte Komplimente und paradiert in heroischem Selbstmitleid. Das vibrierende Lebensgefühl von einst scheint einer dunklen Phase Platz zu machen.

Ein wenig Intim-Tratsch kam auch über die Hürde der strengen Text-Aus-



Letztes Angebot

Wir geben diesen Artikel auf

BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE

komplett in 24 Bänden

SONDERAUSGABE

– ungekürzt! –

in massivem Leineneinband.

Dies ist einer der stabilsten Einbände, die es gibt, mit BROCKHAUS-Sorgfalt gearbeitet.

NUR 89,- Mark

kostet jeder Band, auch der ATLAS, für den Sie in der regulären Halblederausgabe DM 135,- zahlen müßten.

Sie sparen DM 529,-

gegenüber der Halblederausgabe. Verkauf nur, solange Vorrat reicht.

LEXIKON-HARNACH seit 1930

Jupiterstraße 6 · 3003 Ronnenberg 3
☎ 05 11 / 46 76 77

Ja, liefern Sie mir die BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE 24 Bände, Sonderausgabe in Leinen zum Preis von DM 89,- je Band (Gesamtpreis DM 2.136,-).

Gewünschte Zahlungsweise:

nach Erhalt bar
 in 3 Teilen innerhalb 60 Tagen zum Barpreis

Unterbreiten Sie mir ein Teilzahlungsangebot (LEXIKON-HARNACH räumt z. B. Monatsrate DM 29,70 ein)

Vor- und Zuname (Bitte in Blockschrift)

Beruf Geb.-Datum Telefon

Straße u. Nr. PLZ Wohnort.

Datum Unterschrift

wahl. Ihr leidenschaftliches Werben um June, Henry Millers Spitzenfrau, wurde „nie erfüllt“, schreibt Anais Nin. Und ähnlich Bitteres erfuhr sie von einer Picasso-Geliebten: Der Meister „machte sich ein Vergnügen daraus, den Frauen die Lust zu versagen“.

GESCHICHTE

Das Scheusal

Juden-König Herodes der Große wird in einer neuen Biographie als geschickter Staatsmann dargestellt. Sein Fehler war nur, daß er die Juden nicht als auserwähltes Volk ansah.

Der spanische Dramatiker Calderón nannte ihn „El mayor Monstruo del Mundo“ — das größte Scheusal der Welt, und Christen sind noch immer davon überzeugt, daß er neben Kain und Judas für ewige Zeiten in der Hölle schmoren müsse.

Fast zwei Jahrtausende lang waren sich Historiker, Dramatiker und Biographen einig, daß der Judenkönig Herodes der Große ein absoluter Bösewicht gewesen sei, der Prototyp des grausamen, zu allen nur erdenklichen Schandtaten fähigen Tyrannen.

Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat der deutsche Historiker Leopold von Ranke, der Begründer der kritischen Geschichtswissenschaft, versucht, den vielgeschmähten Monarchen zu rehabilitieren: „Nicht ganz zu Unrecht ist Herodes in der Reihe der Beherrscher von Judäa als der Große bezeichnet worden.“

Seither wird der Juden-König zwar für nicht ganz so schlecht gehalten wie sein Ruf, aber, so meint der israelische

Herodes-Biograph Professor Abraham Schalit: „Wie sehr man auch immer wieder seine Leistungen preisen oder mildernde Umstände für seine Gewalttaten anführen mag: im Grunde war Herodes doch ein verruchter Mensch.“

Wie es dazu kam, daß Herodes der Große noch immer als „Scheusal“ verunglimpft wird, versucht der Hamburger Publizist Gerhard Prause in seiner kürzlich erschienenen Biographie aufzudecken**.

Den miesen Leumund verdankt Herodes zwei Landsleuten: dem Evangelisten Matthäus und dem altjüdischen Historiker Josephus Flavius. Der eine

hat ihm den Betlehemitischen Kindermord angehängt, der andere hat ihn zum Bösewicht in einem Sex-and-Crime-Drama gemacht, in dessen Verlauf Frau, Söhne und fast die ganze übrige Verwandtschaft dem Wüterich zum Opfer fielen.

Daß der Betlehemitische Kindermord, von dem im Matthäus-Evangelium berichtet wird, eine Legende ist, darüber sind sich fast alle Herodes-Forscher einig. Nach dem Bibel-Bericht habe Herodes, als er durch die drei Weisen von der Geburt Jesu, dem verheißenen Messias und neuen „König der Juden“, in Betlehem erfahren hat-



Betlehemitischer Kindermord: „Ein Lieblingsthema der Weltliteratur“



Hebbel-Drama „Herodes und Mariamne“: „Nach Weiberart von oben herab“

te, alle Kinder des Ortes im Alter bis zu zwei Jahren umbringen lassen.

Abgesehen davon, daß das Geburtsjahr Jesu keineswegs feststeht, es also ungewiß ist, ob der „Menschensohn“ zur Zeit Herodes' auf die Welt kam, gibt es weder in den anderen Evangelien noch in außerbiblichen Quellen, etwa bei Josephus Flavius, einen Hinweis auf diesen Massenmord.

Dafür gibt es „eine Reihe literarischer Vorbilder“ (Prause), und auch der Theologe und Jesus-Biograph Professor Ethelbert Stauffer, der an der Geschichtlichkeit des Kindermordes gern festhalten will, muß zugeben: „Die Bedrohung und wunderbare Errettung kleiner Kinder, aus denen später große Männer werden, ist ein Lieblingsthema der Weltliteratur.“

Freilich, solche Erkenntnisse können den kaputten Ruf des Juden-Herr-

* Walther Richter und Antje Weisgerber in einer Fernsehaufführung 1965.

** Gerhard Prause: „Herodes der Große. König der Juden“. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg; 376 Seiten; 34 Mark.